

ANZEIGE-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus
Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich. R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 56 Samstag, den 14. Juli 1917 6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Infolge der ungünstigen Witterung erfährt die Ernte der Frühkartoffeln im ganzen Reiche eine mehr oder minder weite Verzögerung. Der Kreis muß daher damit rechnen, daß die Zufuhren von Frühkartoffeln verspätet eintreffen. Um für die Zwischenzeit Ersatz zu schaffen, hat der Kreisbeschluß heute beschlossen, allen denjenigen Kreiseingewohnten, welche nachweislich mit Kartoffeln nicht mehr versorgt sind, wöchentlich 1 Pfund Brot zur Verfügung zu stellen. Zu dem Behufe werden bei der nächsten Brotkarten-Ausgabe Sonderkarten verteilt, die über 500 Mann Brot lauten und bei den Bäckern in gewohnter Weise einzulösen sind. Mehl wird auf die Karte nicht abgegeben.
Die Maßnahme gilt zunächst nur für die beiden Wochen vom 16. bis 22. Juli, sowie vom 23. bis 29. Juli. Sie ist auch noch auf eine weitere Woche erstreckt, wird, hängt von den Mehlorräten sowie von der zwischenzeitlichen Ueberweisung von Frühkartoffeln ab.
Während der Ausgabe der Sonderkarten fällt die Verteilung von Rogmehl aus.
Höchst a. M., den 11. Juli 1917.
Der Kreis Ausschuss des Kreises Höchst a. M.
Der Landrat: Klausner, Vorsitzender.

Wird mit dem Hinzufügen veröffentlicht, daß die vorgenannten Karten den Bezugsberechtigten durch die Herren Bezirksvorsteher mit den anderen Brotkarten zugestellt werden. Selbstversorger und deren Haushaltungsangehörige, welche nachweislich Kartoffeln nicht mehr besitzen, erhalten diese Karten am Samstag den 14. ds. Mts. Nachmittags 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr bei der Schule Burgstraße dahier.
Hofheim, den 13. Juli 1917.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. September 1916 (R.-G.-Bl. S. 607) über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung wird der hierzu durch die Verordnung vom 4. November 1916 (R.-G.-Bl. S. 728) ergangenen Ergänzung wird den Umfang des Kreises Höchst a. M. Folgendes bestimmt:
§ 1. Die Ausfuhr von Neu neuer Ernte aus dem Reiche Höchst a. M. im Wege des Privathandels ist bis Weiteres verboten. Ausnahmen können auf Antrag in besonderen Fällen vom Kreis Ausschuss gestattet werden. Die Anträge sind schriftlich einzureichen unter Anschluß einer Bescheinigung des Bürgermeisters der betreffenden Marktgemeinde über die Dringlichkeit der Lieferung und die Höhe der benötigten Mengen.
§ 2. Zuwiderhandlungen gegen das Ausfuhrverbot werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.
§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Höchst a. M., den 11. Juni 1917.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht!
Hofheim a. T., den 13. Juli 1917.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.
Am 10. 7. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Treib- und Diebstahle“ erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellvertretendes Generalkommando. 18. Armee Korps.

Bekanntmachung.
Am 10. 7. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Häfst- und Spinnpapier aller Art sowie Papiergarne und -binden“ erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando. 18. Armee Korps.

Bekanntmachung.
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Steinfeinlegermeister Schiffer hier am Montag den 16. ds. Mts. mit dem Reinigen der Schornsteine hiersebst beginnt.
Hofheim, den 13. Juli 1917.
Die Polizeiverwaltung: H e f.

Lebensmittelkarten-Ausgabe.

Die neuen Lebensmittelkarten werden gegen Vorlage der alten Lebensmittelkarten im hiesigen Schulgebäude am
Samstag, den 14. Juli ds. J.
wie folgt ausgegeben:
von Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ —3 Uhr No. 1—130
" 3—3 $\frac{1}{2}$ Uhr No. 131—260
" 3 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr No. 261—390
" 4—4 $\frac{1}{2}$ Uhr No. 391—420
" 4 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr No. 421—550
" 5—5 $\frac{1}{2}$ Uhr No. 551—700
" 5 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr No. 701—900
" 6—6 $\frac{1}{2}$ Uhr No. 901—1116

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Zeit und Nummerfolge genau eingehalten werden muß und daß Personen, welche zu spät erscheinen sich die entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben haben. An Kinder unter 12 Jahren kann die Abgabe der neuen Karten nicht erfolgen.

Von Montag den 16. ds. Mts. ab verlieren die alten Lebensmittelkarten ihre Gültigkeit und treten von diesem Tage an die neuen abgestempelten Lebensmittelkarten in Kraft. Die neuen Karten sind schonend zu behandeln und gut aufzubewahren, da ein Ersatz für beschädigte oder verloren gegangene Karten für die Folge nicht mehr stattfindet.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß eigenmächtig vorgenommene Änderungen und Zusätze auf den Lebensmittelkarten Bestrafung wegen Urkundenfälschung nach sich ziehen.

Margarine-Verkauf

am Samstag, den 14. Juli ds. J. von Nachmittags 3 Uhr ab
1. Rippert Lorenz auf Lebensmittelkarten No. 1—300
2. Zimmermann Georg " " 301—655
3. Consum-Geschäft " " 656—1116
Auf jede Person entfallen 70 Gramm. Der Preis beträgt für 70 Gramm 28 Pfennig. Jüdische Haushaltungen und Haushaltungen, welche geschachtet haben, sind vom Margarinebezug ausgeschlossen.

Zucker-Verkauf

am Montag, den 16. Juli ds. J. von Vormittags 8 bis Nachmittags 7 Uhr bei:
1. Consum-Geschäft auf Lebensmittel. No. 1—86
2. Müller Jakob " " 87—185
3. Petry Karl " " 186—240
4. Wenzel Rif. Ww. " " 241—323
5. Becker Karl " " 324—398
6. Hahn Heinrich Ww. " " 399—502
7. Szaped Ww. " " 503—589
8. Zimmermann Jakob " " 590—657
9. Zimmermann Georg " " 658—729
10. Rippert Lorenz " " 730—791
11. Hennemann Heinrich " " 792—904
12. Bildius Albert " " 905—990
13. Fröhling Karl " " 991—1080
14. Stippler Friedr. Ww. " " 1081—1116
Die Abgabe erfolgt gegen Vorlage der neuen Lebensmittelkarten.
Auf jede Person entfallen 750 Gramm.
Der Preis beträgt für gemahlene und Kristallzucker 32 Pfennig für das Pfund und für Würfelzucker 36 Pfennig für das Pfund.

Eier-Verkauf

im hiesigen Rathaus (Eingang Lanneggasse) am Montag den 16. Juli ds. J. von Nachmittags 5—5 $\frac{1}{2}$ Uhr auf Lebensmittelkarten No. 1001—1116.
Nach der vorstehend angegebenen Zeit findet eine Abgabe von Eiern nicht mehr statt.
Auf jede Person entfallen 2 Eier. Der Preis beträgt für das Stück 33 Pfennig. Haushaltungen, welche Enten oder Hühner besitzen, sind vom Eierbezug ausgeschlossen.

Graupen-Verkauf zur Kartoffelstreckung

am Samstag, den 14. Juli ds. J. von nachmittags 4—8 Uhr bei:
1. Bildius Albert auf Lebensmittel. No. 1—265
2. Petry Karl " " 266—570
3. Hennemann Heinrich " " 571—870
4. Hahn Heinrich Ww. " " 871—1116
Auf jede Person entfällt $\frac{1}{2}$ Pfund.
Der Preis beträgt für das Pfund 30 Pfennige.
Hofheim a. T., den 13. Juli 1917.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle in denen Haushaltungen entgegen den gesetzlichen Bestimmungen bereits Samstag Brot gegen Brotkarten einlösen, welche erst Montags kommenden Woche Gültigkeit haben. Ebenso wurde die Wahrnehmung gemacht, daß von dem Verkäufer Roggen-Brot vor dem zweiten Herstellungstage abgegeben wird.
Da diese Verfahren im Interesse der Volksernährung nicht zulässig sind, wird vor Uebertretungen gewarnt.
Ferner wird darauf hingewiesen, daß nachdem für die Kartoffelstreckung Zulagen in Graupen und Brot erfolgen, es zwecklos ist auf dem hiesigen Lebensmittelamt Anträge auf Sonderüberweisung von Lebensmitteln und Brot zu stellen.
Hofheim, den 15. Juli 1917.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung

Bestellungen auf Saatwiden und Saatlupinen zur zweiten Aussaat werden am Montag, den 16. Juli ds. J. von 11—12 Uhr Vormittags auf dem Rathaus — Meldeamt — entgegen genommen.
Hofheim a. T., den 13. Juli 1917.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung,

Bei Herrn Adolf Seelig sind folgende Futtermittel zu haben:
Maistuchen für Milchkühe,
Knochenkräftfutter für Hühner und Enten,
Schilfröhrenmehl für Schweine und Zuchtsauen,
Haide Korn für Kaninchen,
Muschelmehl für Fische,
Spezialspraukleie für Milchkühe,
Obsttreier,
Eiweißparfutter für Hühner und Enten.

Diejenigen Landwirte, welche nach Nährsamen zur Saat begehren wollen, mögen sich bis Montag, den 16. Juli cr. Abends 8 Uhr bei Herrn Adolf Seelig melden.

Lokal-Nachrichten.

— Ablieferung von Hafer und Gerste aus der Ernte 1916. Die der Heeresverwaltung erteilte Ermächtigung zur Bezahlung einer besonderen Vergütung von 100 M. für die Tonne Hafer der aus den belassenen Mengen freiwillig abgeliefert wird, läuft am 15. Juli 1917 ab. Für den Hafer aus der Ernte 1916, der nach dem 15. Juli 1917 abgeliefert wird, kann in allen Fällen nur der Höchstpreis gezahlt werden. Landwirten, die aus den ihnen belassenen Mengen noch freiwillig Hafer abliefern wollen, muß daher dringendst nahegelegt werden, dies sofort zu tun. Auch bezüglich der noch zu bewirkenden Gerstenablieferung ist Beschleunigung geboten, da die Zuschläge die bisher von der Reichsgerstengesellschaft gezahlt wurden, voraussichtlich in Wegfall kommen werden.

— Ein nicht alltäglicher Hamsixer wurde am Sonntag von der Hanauer Kriminalpolizei abgefangen. In den Nachmittagsstunden kam eine von einem mageren Klepper gezogene Reitbrotschleife an der Ringgasse an, in der ein Mann in Artillerieuniform inmitten einer Anzahl Pakete saß. Einem Kriminalbeamten fiel das Gefährt auf, er hielt es an und förderte aus dem Inhalt der Pakete 30 Pfund Schinken und Würste zu Tage, die nach Wiesbaden geschmuggelt werden sollten und von dem Regimentschef Schiffer in Bruchköbel für teures Geld gekauft waren. Die Fleischwaren wurden beschlagnahmt. Es wird angenommen, daß sie für einen Wiesbadener Geschäftsmann bestimmt waren.

— In mehreren Bäckereien in Bierstadt kaufte eine Frau aus Viebrich mit ihrer Tochter größere Mengen Brot ein. Die Sache kam einem Bäcker verdächtig vor, er verständigte die Polizei, welche die Frau festnahm. Hierbei stellte es sich heraus, daß sie sich die Karten durch ihren bei einer Druckerei beschäftigten Sohn besorgt hatte. Es konnten 16 Laib Brot beschlagnahmt werden.

— Schleichhandel mit Süßstoff (Sacharin). Der Handel mit Süßstoff auch die Weitergabe zum Einkaufspreis, ist durch das Süßstoff-Gesetz vom 7. Juli 1902 und durch die Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 25. April 1916 (§ 4) verboten. Es wird trotzdem häufig Süßstoff angeboten. In der Regel handelt es sich um ein Präparat, das durch Beimengungen von kohlenstoffsaurem Natrium, Gips oder dergleichen verfälscht ist und an Stelle einer 450-fachen nur eine 30-bis 50-fache Süßkraft aufweist. Dieser verfälschte Süßstoff wird durchweg zu einem sehr hohen Preis, der den allgemeinen um ein Vielfaches übersteigt, angeboten. Vor dem Ankauf derartigen Süßstoffs kann nur dringend gewarnt werden. Abgesehen von der Strafbarkeit der Handlung würde auch eine bedeutende Schädigung des Käufers eintreten.

Deutsche Kriegschirurgie.

Im allgemeinen werden verlorene Gliedmaßen stets durch Kunstglieder oder Prothesen ersetzt, deren Herstellung im Verlaufe des Krieges außerordentlich vervollkommen wurde. In einzelnen Fällen aber versuchen die Ärzte, natürliche Ersatzglieder herzustellen, was vorläufig selten und begreiflicherweise nur bei kleinen Schäden möglich ist. So etwa beim Ersatz von Fingern oder Zehen. Vor Jahren gelang es beispielsweise einem italienischen Arzt Nikoladini, einen künstlichen Daumen zu schaffen, indem aus den Daumenstumpf eine amputierte Zehe gesetzt wurde. Einen einzig dastehenden Erfolg erzielte aber neuerdings, wie in der „Landschau“ mitgeteilt wird, der deutsche Arzt Dr. Neuhäuser in Ingolstadt, indem er nämlich den natürlichen Daumenersatz ohne Amputation eines anderen Gliedes herstellte. Er verpflanzte ein Rippenstück des Patienten in eine Falte der Bauchhaut, um dann beide mit dem Daumenstumpf zusammenwachsen zu lassen, woraus ein kleiner Schnitt zur Trennung vom Bauche genügte. Der neue Daumen heilte gut an, und heute ist der betreffende Patient, ein Arbeiter, fähig, den Daumen, der auch in seinen Bewegungen und seiner Stellung zu den anderen Fingern einem echten gleich, in jeder Beziehung vollwertig zu benützen.

Rundschau.

Deutschland.

!! Die Opfer. (36.) Das italienische Militär-Wochenblatt veröffentlicht eine Reihe Maßnahmen von Offizieren, die offenbar im Zusammenhang mit der missglückten Offensive gegen das Saguner Tal gehen. Die Generale Uberta und Porta wurden von ihren Funktionen als Generalleutnants zu dem Grad von Generalmajoren zurückgesetzt.

! Enttäuscht. (36.) Die amerikanischen Truppen, die durch Paris geführt wurden, haben allgemein stark enttäuscht. Es waren ganz junge Leute, die mit ihren Schlapphüten und ihrer Khaki-Uniform geradezu den Eindruck einer Kompagnie von Pfadfindern machten, zumal ihre Zahl gering war. Nach den offiziellen Angaben handelte es sich um ein Bataillon von 735 Mann, es waren aber offenbar viel weniger. Sie sind inzwischen zur Front abgegangen. Das nächste amerikanische Kontingent soll baldigst eintreffen.

Europa.

— Frankreich. Die französische Tabakernte vermindert. Einem französischen Blatte zufolge haben heftige Hagelschläge namentlich in der Gegend von Skronde stattgefunden und fast die ganze französische Tabakernte vermindert. Auch der sonstige Saatenzustand hat stark gelitten. Verschiedene Blätter sprechen von einem nationalen Unglück, das um so größer sei, je größer die Fortschritte der U-Boote sind.

— Russland. (36.) Die russischen Militärkritiker geben die schweren russischen Verluste rückhaltlos an.

— Italien. (36.) Dem Monti zufolge haben die Sozialdemokraten in der Kammer eine Tagesordnung eingebracht durch die die Regierung eingeladen wird, bei den verbündeten Regierungen auf Grund der militärischen und ökonomischen Kriegsteilnahme Italiens auf sofortigen Friedensschluß zu dringen, da der Krieg keine militärische Lösung mehr erfahren dürfte und die größte Mehrheit des italienischen Volkes vollkommen von Friedenssehnsucht durchdrungen sei.

— England. (36.) Die „Times“ veröffentlichen die Zuschrift des Vorsitzenden eines „Kriegs-Sparasamkeit-Ausschusses“, in der es heißt: „In der gegenwärtigen Zeit kann man dem Lebensmittelkontrolleur keinen besseren Dienst erweisen, als dadurch, daß man ihn mit der Stim-

mung, die im Lande herrscht, bekanntmacht. Die Entrüstung gegen die Regierung ist im Westen, weil sie es zugelassen hat, daß die Preise ihre gegenwärtige skandalöse Höhe erreichten. Wenn nicht sofort Maßnahmen ergriffen werden, um dem Volke Nahrungsmitteln zu angemessenen Preisen zu verschaffen, wird die Entrüstung zu solch einem lauten Verlangen nach Frieden um jeden Preis, führen, daß daß ihm keine Regierung wider Widerstand leisten kann.

Amerika.

— Verein. Staaten. (36.) Präsident Wilson hat in den letzten Tagen eine gewisse Formel aufgestellt, und durch das ganze Land verbreiten lassen, die sich an alle amerikanischen Frauen wendet, die sich durch ihre Unterschrift verpflichten sollen, mit allen Lebensmitteln äußerst sparsam umzugehen.

Aus aller Welt.

— Hamburg. Der in Regenwalde in Pr. wohnhafte Töpfermeister Petermann überführte im Winter die Zeche seines nach amtlicher Mitteilung gefallenen Sohnes und ließ sie an dem Friedhof in Regenwalde beerdigen. Nunmehr erhielt er vom roten Kreuz in Hamburg die Nachricht, daß sich sein Sohn in russischer Gefangenschaft befindet.

— Berlin. Eine mutige Tat vollbrachte ein Berliner Ferienkind, die achtmalige Johanna Voeprecht in Bogatzen im Kreise Löben, indem es unter eigener Lebensgefahr einen siebenjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens rettete.

— Bern. (36.) Wie aus Genf berichtet wird, verhaftete die Polizei daselbst einen gewissen F., dessen Kleider mit Blut besetzt waren und der stark verdächtig ist, seiner zwanzigjährigen Tochter die Kehle durchschnitten und sie hierauf in die Rhone geworfen zu haben.

Vermischtes.

!! Milch und Käse flücht. Ein billiger Lebensmittelhandel fand vor einigen Tagen vor einer Kollereineriederlage in Marienburg in Westpreußen statt. Dort kippete der mit gefüllten Milchkannen und großen Käsen beladene Wagen des Käfereibesizers Kistler um, und sämtliche Milchkannen und der weiche Käse rollten auf die Straße. Im Augenblick kamen hunderte von Frauen und Kindern herbeigelaufen, die den Käse in Hüten, Tüchern und Schürzen einpackten und damit nach Hause eilten. Mehrere „Schlachten“ sind neuerdings wiederholt in westpreussischen Städten „geschlagen“ worden. Während diesmal der Siegeslohn in Käse bestand, waren in den vorangegangenen Fällen Eier und Butter die Kriegsbeute.

— Gegen die Papierverschwendung. Die amtliche Mitteilung des Kriegsamtes bringt folgende Ermahnung gegen die Papierverschwendung: „Nunmer wieder wird die Wahrnehmung gemacht, daß behördliche wie private Stellen im täglichen Schriftverkehr die Notwendigkeit sparsamen Papierverbrauches völlig außer Acht lassen. Nach wie vor werden in zahlreichen Fällen die sogenannten Respektbogen verwendet, ebenso werden für kurze Mitteilungen für die kleine Halb-Folienblätter genügen, große Bogen gebraucht. Angesichts der bestehenden Papierknappheit ist es dringend erwünscht, daß alle in Betracht kommenden Kreise sich auch für den Schriftverkehr die größte Einschränkung hinsichtlich des Papierverbrauches auferlegen.“

Kleine Chronik.

Das eiserne Kreuz als Mordgrund! Ein Soldat eines bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments machte seinem Hauptmann folgende erbliche Auslage: „Bei den Kämpfen am 6. an der Somme wurden der Unteroffizier B. und seine Leute umzingelt und gefangen von französischen Soldaten, die in großer Ueber-

zahl aus dem Weisel vordrangen. Bis zur Hälfte im Schlamm und abgeschnitten durch unsere Drahtverhänge konnten wir nicht mehr zurück in unsere Linie. Ein französischer Unteroffizier befahl uns, in einer Reihe von vier Mann niederzuknien, der Unteroffizier B. zwei oder drei Schritte vor uns. Der fünfte Mann wurde von den Franzosen umringt. Der französische Korporal näherte sich B., verführte das Band seines Eisernen Kreuzes, wandte sich zu seinen Leuten und rief ihnen auf Deutsch zu: „Nacht den da nieder!“ Darauf ging ein Schuß los und B., in den Kopf getroffen, fiel hin. Der Korporal beugte sich über den Erschossenen, zog noch einmal an dem Band und wiederholte dieselben Worte. Zugleich machte er eine große Handbewegung, als wollte er sagen: Man muß alle niedermachen, die einen Orden tragen! Die Franzosen musterten uns, aber keiner von uns hatte einen Orden.“ (3.)

B. Verdorbene Butter ist abzuliefern. Durch die Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 gemäß § 3, Ziffer 8 alle verdorbenen oder sonst für die menschliche Ernährung nicht geeigneten Fettwaren, die in gewerblichen oder Handbetrieben anfallen dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Der Kriegsausschuß ist bezüglich des zu vergütenden Preises an die Bundesratsverordnung vom 20. Oktober 1916 gebunden. Er darf für verdorbene Butter nur 30 Mark unter dem Grundpreis für abfallende Ware für den Zentner bezahlen. Dementsprechend würde der heutige Uebernahmepreis 175 Mark für den Zentner betragen. Der Kriegsausschuß ist aber berechtigt, diese gegen Margarine einzutauschen und zwar ohne Verrechnung des etwa gezahlten Preises lediglich Ware gegen Ware. Auf diese Weise wird den Stadterwartungen möglichst sein einwandfreie Speisefette für die Bevölkerung zur Verteilung zu erhalten, während der Kriegsausschuß durch seine Verbindungen mit der Raffinationsindustrie in die Lage versetzt ist, solche verdorbene Butter zum Teil wieder in speisefähige Fette zu verwandeln und diese in Margarineindustrie als Rohstoff zu überweisen. Beiträge auf Austausch solcher verdorbener Buttermengen sind an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle, Fette, Margarine-Abrechnungsstelle, Berlin, zu richten.

— Gefälzte Briefe deutscher Kriegsgefangener. In letzter Zeit sind häufig auffallende Bemerkungen deutscher Kriegsgefangener aus dem feindlichen Ausland nach Deutschland gelangt, bei denen näherer Nachforschung ergab, daß sie gefälzt oder daß der Name der Absenders frei erfunden war. Solche Briefe kommen meistens aus England, aber auch aus den Kriegsgefangenenlagern in anderen Staaten der Entente. Es ist anzunehmen, daß sie vom feindlichen Spionagenetz erst veranlaßt worden sind, um für unsere Feinde militärisch oder wirtschaftlich wichtige Nachrichten zu gewinnen. So sind z. B. Buchhandlungen, Verlagsanstalten, Behörden oder Privatpersonen, angeblich im Zwecke des Selbstunterrichtes deutscher Kriegsgefangener am Zusammenhang von militärischen oder technischen Zeitschriften und Büchern ersucht worden, deren Ausfuhr im Kriegsgebiet verboten ist, weil sie unseren Feinden wichtige Fingerzeige geben können. Deutsche im Inlande haben von ihnen gänzlich unbekannt deutschen Kriegsgefangenen Bitten um Zusendung von Liebesgaben erhalten, in denen hauptsächlich solche Nahrungsmittel oder Geschenke gewünscht wurden, von denen bekannt ist, daß sie zu jenseit in Deutschland schwer zu haben sind; die Briefe haben sich gleichfalls sofort als Fälschungen ergeben, es sollten offenbar Klagen über die Knappheit derartiger Waren herauslocken, um solche Klagen dann im feindlichen Auslande zu veröffentlichen und damit den Feinden Mut zu geben. Schließlich haben unsere Feinde versucht, durch solche gefälzte Briefe deutscher Kriegsgefangener deutsche Standsamtskunden zu erlangen, die sie dann für die Zwecke ihrer Spionage mißbrauchen wollten, oder Ansichtspostkarten und Karten von Geographen Deutschlands, die das Ziel feindlicher Fliegerangriffe bilden können, nach England zu bekommen. — Um die feindlichen Ränke ans Licht zu ziehen...

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein. 17

„Hörchen ist nit schön, Teichwirtsdiern,“ sagt er dann schhüsch, „aber wenn Du 's schon getan hast, dann kann ich Dir auch sagen, daß es keine Büge ist. Einen Schwur leg ich Dir drauf ab, wenn Du willst!“

Regina steht noch einen Augenblick lang wie erstarrt da, dann geht sie, ohne ein Wort zu erwidern, weiter. Der schmerzliche Ausdruck ihres Antlitzes hat dem unglücklichen Bitterkeit Platz gemacht. Zum Bahnbauer oder Pfarrer der Zeitsch hinüber: „Wenn das einer dem Inspektor sagt, ich mein, das wücht ihn kurieren vom Heidrich.“

Zwei Minuten später folgt der Bahnbauer bedächtig dem Inspektor, der sich erhoben hat und hinaus an die Scheune geht, um dort dem Tanz ein Weilschen zuzusehen. Er ist eigentlich nur gekommen, um im Verein mit dem Bürgermeister und dem Pfarrer beruhigend auf die Friedleimer einzuwirken, ihnen die Vorteile klar zu machen, die sie auf gutlichem Wege aus den veränderten Verhältnissen ziehen können, und das Ausfichtlose eines etwaigen feindlichen Verhaltens. So haben sie heute vormittag im Pfarrhof verabredet. Der Pfarrer hatte den Boden bereits zu legen versucht durch eine die Segnungen der Geduld, des Friedens und der Nächstenliebe preisende Predigt. Nun sollte Heidrich als Bürgermeister die Ansprache halten.

Heidrich kommt den schmalen Wiesenspad her, der von der Mühle rückwärts hinter den Häusern hinlief und am kleinen Teich vorüber nach des Teichwirts Gemüsegarten einlenkt.

Schon hört er die Fiedeln vom Tanzboden klingen und das Jauchzen der Tanzenden, da stößt plötzlich sein Fuß, am Außenrand des Gemüsegartens steht Regina regungslos und starr verlocken nach den waldbereichen Hängen des Lindengrabens, der sich von hier aus in die Berge hineinzieht.

„Regina!“

Aber der jubelnde Freudenlaut, den er zu hören hofft, bleibt aus. Sie schrickt zusammen, weicht zurück, und ihr lie-

bes, jetzt totenblaßes Gesicht hat einen völlig fremden, kalten Ausdruck.

„Regina,“ stammelt er bestürzt, „wie schaust mich denn an? Könntest denn wirklich sein, daß Du mich aufgibst?“

Regina dreht den Kopf seitwärts.

„Hast ja gehört gestern, daß der Vater dagegen ist,“ gibt sie herb zurück, „und ist wohl am besten, Du denkst nit mehr an mich.“

Er greift angstvoll nach ihrer Hand, die sie ihm aber hastig entzieht.

„Regina, wenn auch der Vater dagegen ist, Du, Du selber kannst doch nit —“

„Ich will nit mehr zu tun haben mit einem, der mit bei Tag die Ohren voll läßt mit seiner Lieb und zu nachtschlafender Zeit mit einer anderen herumweilt.“

Kalt, feindlich, wie Hammerschläge fallen die Worte von ihren Lippen.

Heidrich taumelt zurück.

„Das tuft mir an, Regina? Und wer hat Dir so etwas angetragen?“

Sie steht ihn finstern an.

„Das kann Dir ja gleichgültig sein. Sagen brauchst mir bloß mehr das Eine, aber auf Ehr und Seligkeit: Ist's wahr, daß die Sachwitin hent nacht bei Dir in Dein Schuppen war?“

Der Horn treibt ihm das Blut bis in die Haarwurzeln.

„Ja. Das ist wahr. Aber —“

Weiter brauch ich ja nit mehr zu wissen. Behüt Dich Gott, Waldmüller, für allezeit.“

„Aber was hast denn? Wie schaust denn aus?“ unterbricht er sich erschrocken, da Heidrich ihn verdutzt anstarrt, als begriffe er gar nicht, wozu die Rede sei.

Erst allmählich scheint er sich zu besinnen, fährt sich mit der Hand über die Stirn und zwingt Leben in seinen toten Blick.

„Ja so — die Red' — warten tun sie auf mich.“

Dann gibt er sich einen Ruck und richtet seine Gestalt hoch auf.

„Kommt, Gralbauer!“

Zu zweit treten sie in die Wirkstube. Bei ihrem Eintreten wird es plötzlich wie auf Kommando still. Heidrich flücht, alle Blicke sind in stummer Feindseligkeit auf ihn gerichtet. Nur der Pfarrer begrüßt ihn mit wohlwollendem Lächeln, rückt aber unruhig auf seinem Stuhl herum. Die Schwüle ringsum will ihm gar nicht gefallen. Dann hört man plötzlich mitten in dieser Stille hinein Reginas helle Stimmengängen: „So, Beitelbauer, jetzt hat ich Zeit. Wenn Du Deiner Tänzerin willst, da wäre ich!“

Sofort erhebt sich der junge Großbauer.

„Alsdann gehn wir! Kommt, Reginer! Ein' Finkler jeden Tanz mit Dir an die Musikanten! Juhu!“

In aufgelaufenem Triumph steigt sein Blick zu Heidrich hinüber, als wollte er sagen: „Stiz, wie sie mit Dir Willen ist, die schönste Dir an Friedleiten? Den Müllers kannst Du wilschen jetzt, wenn Du Dir bis heut etwa mal eingebildet hast!“

Aber Gabriel scheint weder zu sehen, noch zu hören. Stolz, hoch aufgerichtet steht er da inmitten der Stube, wartend, bis die beiden verschwunden sind. Dann geht sein Blick streng und doch zugleich gültig von einem zum andern.

„Männerleut,“ sagt Heidrich, „das könnt Ihr wohl denken, daß ich heut nit zu Tanz und Armes daher gekommen bin. Reden will ich ein paar Worte im Guten mit Euch als Bürgermeister.“

„Oho!“ freischt eine Stimme dazwischen. „Bist es nit immer, Wald-Müller! Hast Dein Amt selber niedergelegt!“

Der Bahnbauer ist, der soeben an der Seite des Inspektors eingetreten ist.

Schaden abzuwenden, müssen Verarbeitete Früchte zu weiterer Prüfung den zuständigen Stellvertreternden Generalkommandos eingeendet werden.

Hauswirtschaft.

Gemüse nicht wässern und nicht abbrühen. Von einem Sachkundigen wird den L. N. N. sehr empfohlen: Ob Gemüse vor dem Kochen abgebrüht oder gewässert werden muß, ist eine große Streitfrage zwischen der Wissenschaft und den Hausfrauen. Tatsächlich ist aber, daß unabgebrühtes Gemüse von fast allen Leuten gut vertragen wird. Was aber durch das Abbrühen und Wässern von Gemüse an Nahrungsmitteln verloren geht, ergibt sich aus neuen, in der Chemiker Zeitung Nr. 47 veröffentlichten Analysen des Herrn Dr. S. Classen. Dieser Forscher stellt fest, daß Kohlrüben durch Abbrühen mehr als die Hälfte der gesamten Trockensubstanz verlieren und sogar drei Viertel des Saftes, der besonders Zucker und wichtige Stickstoffverbindungen enthält. Der Verfasser stellt ferner fest, daß man zum Erfasse von einem Pfunde Kartoffeln fast 2 1/2 Pfund frische Kohlrüben beim Aufbrühen etwa 5 Pfund nehmen muß, um denselben Nährwert zu bekommen, und daß allein schon beim kalten Wässern fast 2 1/2 Pfund erst 3/4 Pfund Kohlrüben ihrem Pfunde Kartoffeln entsprechen würden. Bei der trockenen Kohlrüben ist der Verlust nur wenig geringer. Es sei deshalb den Hausfrauen dringend anzuempfehlen, das Abbrühen und Wässern von Kohlrüben zu unterlassen, die geschnittenen Scheiben möglichst dicht anzupackeln und die Kochzeit etwas auszubehnen. Die vielen Klagen über Kohlrüben rühren zum großen Teil davon her, daß diese falsch behandelt worden sind.

Landwirtschaftliches.

Zweimal neue Kartoffeln im Jahr. Der Wiener Arbeiterzeitung wird ein Verfahren mitgeteilt, das eine zweifache jährliche Karoffel-ernte ermöglicht. Nach einer Methode, die G. v. Plotto auf Lüttgenzias schon 1845 in einem Büchlein „Die Kartoffel, ihr Anbau und ihre Aufbewahrung nach eigenen Beobachtungen und Erfahrungen“ mitteilte, wurden im Spätsommer drei Kartoffeln eingepflanzt; zwei verfaulten, die dritte trieb gut aus. Im Spätherbst wurde sie mit Laub und Dünger bedeckt, und als im folgenden Jahr nach der Frostzeit der Boden aufgetrieben wurde, trat die eine Pflanze fünfzig schöne Knollen hervor. Die Kartoffeln haben eine zarte Schale und gleichen zunächst ganz den neuen Kartoffeln.

!! Hier aus Honig. Aus Bodenbach wird geschrieben: Zeit einigen Wochen stellt die Thurn- und Taxische Brauerei Versuche an, statt des fehlenden Malzes Honig zur Bierfabrikation zu verwenden, der als Wür- und Süßstoff Verwendung findet. Die Versuche sind so glänzend ausgefallen, daß die Brauerei mit der Abgabe dieses Honig-Bieres beginnen konnte.

Hausfchwamm. 90 Gramm gewöhnliches Salz und 90 Gramm gepulverte Bor säure werden innig gemischt und in 5 Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schäufenden oder bereits infizierten Holzstücke mittelst eines Pinsels oder Schwammes, oder in Höhlungen mittelst einer kleinen Spritze in Nischenräumen von einigen Tagen zweimal befeuchtet. In leuchtigen Stellen oder Räumen kann die Luft außerdem durch Einlegen von ungelöschtem Kalk getrocknet werden.

Rasenblüten kann man henna, wenn die Arme über den Kopf gehoben werden und etwas Baumwolle in das Rasenloch geschoben wird.

Räuberroman. Sieben gefährliche Räuber sind durch einen Wachenmeister in Chwaslowitz ermittelt und verhaftet worden. Sie machten die Gegend von Michalkowitz durch nächtliche Raubfälle unsicher. Die Bewohner wurden überfallen, mißhandelt und beraubt. Nun sind die Räuber, meistens Burschen im Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren hinter Schloß und Riegel.

Seidenzucht im Lazarett. Ein im Reservelazarett in Plauen i. S. als Genesender befindlicher Soldat hatte im

Mai in Dresden Unterweisung in der Seidenraupenpflege erhalten und 360 winzige Seidenrädchen aus dem Dresdener Zoologischen Garten mitgebracht. Die Larven waren erst vier Tage alt, wuchsen aber unter der sorgfältigen Pflege ihres Züchters, genährt von dem Laube des alten im Schlossgarten stehenden Maulbeerbaumes, in drei Wochen zu fast fingerlangen Raupen heran und begannen, wie auf Kommando, ihre Seide zu spinnen und sich einzuspinnen. Nach vier Wochen konnte der erfolgreiche Züchter bereits 500 Koloas zum Versand an den Zoologischen Garten in Dresden einpacken. Ein Koloa wiegt 2 bis 2,5 Gramm und ist etwa 4 Zentimeter lang und 2 Zentimeter dick.

Verpflanzung der Topfgewächse unter Zuhilfenahme einer geringen Beigabe von Kaffeesatz zu empfehlen? Dieses Verfahren wird von mancher Hausfrau in der feinen Gewächskultur ausgeführt, daß dann die Pflanze wächst und gedeiht. Der Glaube macht eben selig. Eine solche Beigabe schadet nichts, sie ersetzt vielmehr etwas Sand, indem sie dadurch die Erde durchlässiger macht. Statt dessen wäre es vorzuziehen, jeder Pflanzenerde ein geringes Quantum von feinstörnigem Koks beizumischen, indem dann die durch das Gießen leicht fest werdende Erde luftdurchdrungen würde und nicht versauert. Letzteres Verfahren lieben besonders alle in lockerem Boden gut gedeihenden Knollenpflanzen.

Milchkühlen. Die Milch wird um so wertvoller, je haltbarer sie ist, und die Haltbarkeit wird durch schnelle Abkühlung bedeutend gefördert. In allen größeren Wirtschaften wird die Milch gekühlt; am meisten gebraucht man dazu sogenannte Kieselungsfässer, bei welchen die Milch über ein dünner Wellblech läuft. Im Inneren wird das Blech von einem Strome von Kühlwasser bespült, so daß der Milch ihre Wärme mehr oder minder vollständig entzogen wird.

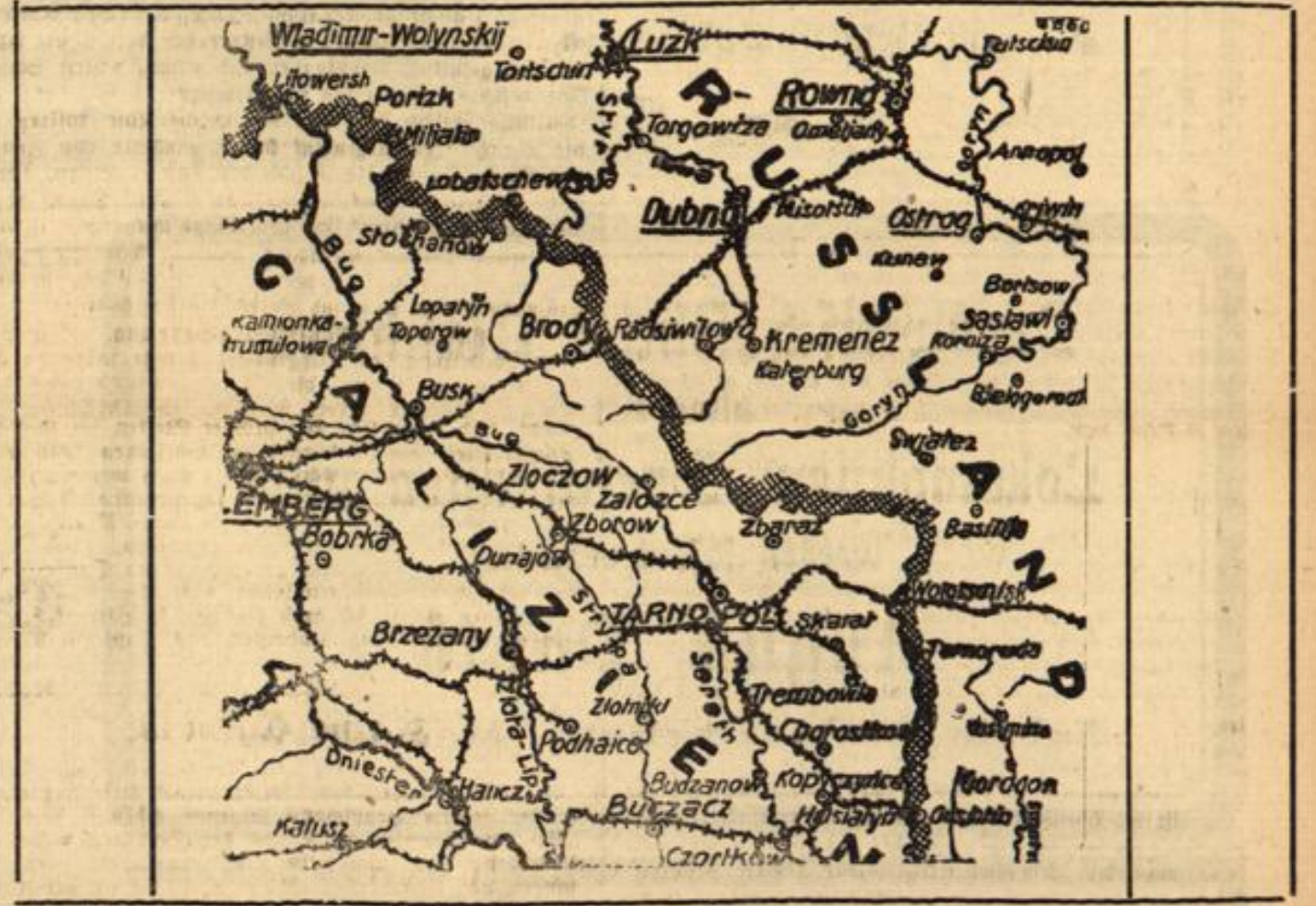
Ursachen der Milchfehler. Sie äußern sich durch Farbe, Geschmack und Geruch der Milch. Bittere Milch ist beinahe stets auf unpassende Fütterung zurückzuführen. Ein einfaches Beispiel ist der sogenannte Rüben-Geschmack der Milch, der, wie sein Name schon sagt, auf zu starke Rübenfütterung, besonders von Wasserrüben, zurückzuführen ist.

Rote und blaue Milch entsteht besonders durch die Einwirkung von kleinen Pilzen, sogenannten Bazillen. Andererseits kann auch bei roter Milch ein Enterfieber oder ein kleiner Aderbruch vorliegen. Das letztere ist anzunehmen, wenn die Milch nach längerem Stehen einen dunklen Satz ansetzt. Einen sauligen Geschmack und Geruch erhält die Milch leicht, wenn einzelne Fäulnisbakterien hineingeraten, die mit Säurebilden durchsetzen sind. Solche Unreinlichkeiten gelangen besonders in die Milch, wenn die Stühle nicht sauber gehalten werden. Um die Milchfehler möglichst zu vermeiden, ist größte Sauberkeit und Achtung auf richtige Fütterung die Hauptsache. Es ist das um so wichtiger, als sonst größere Mengen von Milch leicht minderwertig oder wertlos werden, die Butter ebenfalls verdirbt und selbst Krankheiten durch den Genuß entstehen können.

Milchwirtschaft. Tuberkuloseverdächtige Kühe sollen in keiner Milchwirtschaft geduldet werden. Tuberkuloseverdächtig sind aber alle Küstertinnen, also Kühe, die oft, besonders bei Witterungsumschlägen, husten. Solche Tiere sollen sofort durch den Tierarzt untersucht und nach Befund ausgemerzt werden. Viele Milchwirtschaften lassen ihre Kühe jährlich einmal mit Tuberkulin impfen, wodurch die schwindelkräftigen Tiere erkannt werden. Andere Wirtschaften haben sich freiwillig unter Kontrolle eines Tierarztes gestellt. Tag solche Wirtschaften auch in Friedenszeiten höhere Preise erhalten, ist berechtigt und selbstverständlich.

Zucht hat es für einen Treibriemendieb. Eine außerordentlich schwere Bestrafung wurde, wie aus Benthien C. Z. gemeldet wird, einem Treibriemendieb dem Gelegenheitsarbeiter Piontel und dessen Helfer, dem Ingenieur Ardner, Inhaber eines Geschäfts für technische Artikel, zu teil. Mit Rücksicht darauf, daß Treibriemendiebstahl an Landesobergrenzen, wurde Piontel von der dorigen Strafkammer zu zwei Jahren drei Monaten und der bisher unbescholtene Ardner zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Türkei. Der amerikanische Pressedienst in Russland verbreitet die Nachricht, daß die türkische Schwarzmeerflotte einen Angriff auf Odessa und Sebastopol plane.



Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

18

„Neben das eben mücht ich reden.“ fährt er gelassen fort. „Ihr habt mir an die Ohren gegriffen, obwohl ich immer nur meine Pflicht als Bürgermeister getan hab, ehrlich und rechtschaffen, wie sich gebührt. Arg nah ist mir gegangen, und der Jörn ist jäh durchgegangen mit mir. Drum hab ich unbedenklich dem Stellvertreter mein Recht überlassen wollen. Aber Ihr wißt wohl, Friedleitner, hier im Wirtshaus was und mit im Amt, und keine Sittigkeit hat, so lang ich den Verzicht mit von Amtswegen richtig mache. Wie's heute um die Gemeinde steht, wärs eine Sünde, wenn ich sie wirklich im Reich liebe. Verhegen will man Euch und in einen Prozeß hineintreiben, der manchen um Hab und Gut bringen kann. So bist ich Euch halt in gutem, Männerleut, seid geachtet und habt Vertrauen zu mir! Der Inspektor hat mir versprochen.“

Hier schnell der Zeitsch jäh in die Höhe und bellt höhnisch: „Nig da! Wir lassen uns nit verraten von Euch zwei! Unter einer Decke steckt Ihr, weil Euch beide die neue Herrschaft zahlt. Ans aber geht die Herrschaft mit an. Selber werden wir unser Recht nehmen. Und weil Du nit der Mann bist dazu, Heidrich, so wollen Dich die Friedleitner auch nit mehr zum Bürgermeister. Die Neuwahl ist ausgeschlehen, da gibts nit zu ändern dran, morgen schon wird sich weisen, wem die Friedleitner von jetzt an vertrauen.“

Tosender Beifall folgt diesen Worten. „Wahr ist! Recht hat er! Und der Zeitsch soll unser Bürgermeister sein! Ausgespielt hast, Wald-Müller!“

So schrien sie von allen Seiten. Am lautesten der Zeitsch. Der Pfarrer ist jörnig aufgesprungen und will reden. Aber man läßt ihn nicht zu Wort kommen.

„Ginaus mit 'm Heidrich! Ginaus mit 'm Inspektor!“

schrien alle durcheinander. — — — Wie ein Fels im brandenden Meer, lag, aber ruhig, steht Heidrich da. Erst als sich die stürmischen Wogen des Aufwuhes etwas zu legen beginnen, löst seine tiefe, klare Stimme wieder durch den Raum.

„Was der Zeitsch Euch da gesagt hat, Friedleitner, geht

gegen Recht und Gesetz. Euer Jutrauen hat mich zum Bürgermeister gewählt und Euer Pah kann mich jetzt nit abjehen. Ich hänge nit an dem Amt. Aber an Friedleitner hänge ich und an Recht und Gesetz, das ich vertreten werde, auch wenns jetzt gegen Euren Willen wär. Die Neuwahl ist unglütig.“

„Oho! Das werden wir ja sehen. Probiers nur und kommandier uns, Wald-Müller! Wirst ja sehen, ob Dir einer folgt!“

In Heidrichs Augen beginnt sich langsam ein Feuer zu entzünden. „Das wär Krieg im eigenen Haus! Bestimt Euch doch!“

„Nig! Wir wollen Dich nit länger!“

Heidrich wendet sich entschlossen an den Inspektor. „Herr Inspektor, wenn die Leute jetzt nicht auf mich hören wollen, morgen werden sie anders denken, so hoff ich, aber inzwischen kann viel Unheil gesät werden. Sagt Ihr's ihnen, wie es steht und was wir ausgemacht haben heut früh beim Herrn Pfarrer.“

Kaltenhausers kupriges Gesicht steht stelig aus und sein Blick nicht Heidrich mit stehendem Bohn. „Ihr wendet Euch an den Unrechten, Gabriel Heidrich, wenn Ihr glaubt, mich gelüßt es, Euer verlorenes Ansehen in der Gemeinde wieder herzustellen. Ich kenne Euch jetzt. Und mit so einem, wie Ihr seid, gehe ich nicht Hand in Hand.“

„Mit — so — einem — wie ich — bin!“ stammelt Heidrich, bis in die Rippen erblässend. „Was soll das heißen, Herr Inspektor?“

„Dah ich mich überlegt habe seit heute früh. Wir fürchten die Friedleitner nicht. Sie sollen ihren Krieg haben. Und das Justament, weil Ihr es verhinndern wollt, Wald-Müller!“

Einem Augenblick lang starrt Heidrich verständnislos in das häßerfüllte Gesicht des herrschallischen Inspektors. Dann tritt er dicht an ihn heran und bohrt seinen Blick in die stimmernenden Augen des andern.

„Und warum das? Jetzt erst recht verlange ich, daß Ihr mir Rede steht!“

Kaltenhauser zuckt die Achseln. Dann sagt er so laut, daß es alle hören können in der Stube: „Warum? Weil sie recht haben, die Friedleitner, in dem einen Punkt: ein Vögner seid Ihr, ein Verräter und ein — elendiger Lump!“

Im nächsten Augenblick liegt er auf der Erde und weht sich fluchend gegen die Faust Heidrichs, die ihn zu Boden geschleudert hat. „Nimm das zurück, Verleumder, oder bei Gott, ich laß Dich nit lebendig aus meinen Händen!“

In dem häßlichen Gnomengesicht des alten Zeitsch leuchtet es triumphierend auf. Kreischend stieben die Weiber auseinander, höhnlachend sehen die Männer zu.

„Ist eh recht. Sollen sich nur totschlagen, nachher stink wir sie beide los,“ grinst der Laubhauer.

Aber der Zeitsch ist anderer Meinung. Ihm wird bang um sein Geschäft. Totschlagen? Er hätte nichts dagegen. Nur nicht just in meiner Wirtschaft. —

Also gehorcht er seiner zeternden Ehefrau und dem außer sich geratenen Pfarrherrn und hilft beiden, die erbittert ringenden Männer zu trennen.

Kaltenhauser fühlt sich plötzlich unanft an die Luft gesetzt. Unter dem höhnischen Gelächter der Bauern kollekt er bis an den Saum von des Zeitschs Gemüsegarten, wo er sich ächzend aufrichtet und mit einem Fluch davonschleicht.

Sein Weg führt ihn später am Bachwirthshaus vorbei. In stummer Wut wirft er einen Blick auf die Mauern desselben und will weiter. Die Falsche. Nie wieder wird sie ihn sehen.

Aber da tritt Martina mit süßem Lächeln heraus und winkt ihn in die Eichenlaube. Das wird er ihr doch nicht antun, vorüberzugehen!

Unschlüssig bleibt der Inspektor stehen, aber er redet sich ein, daß er ihr eigentlich doch seine Meinung sagen müßte ehe er ihr Beherwohl für immer sagt.

Und als er spät abends von der Bachwirthin Abschied nimmt, da hat sie gar wohl verstanden, ihn von der fiederslosen Keinheit ihres Jugendgewandes zu überzeugen, während sein Pah auf den Heidrich ins Ungemessene gewachsen ist.

Heidrich kommt erst im Pfarrhof zur Besinnung, wohin der Pfarrherr den Willenlosen eilends entführt hat.

„Einem Lumpen hat er mich gegeben! Ein muß er sein, wenn er das nicht zurücknimmt!“ sammelte Gabriel ununterbrochen und wusch sich das Blut von der Stirn, das aus einer Wunde rann, die er sich im Fallen an der Ofenkante geholt hat.

— Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde der Obermaschinenmeister Fritz Bär.
 — Die Sendung der Sonntagssblätter ist ausgeblieben. Aus diesem Grunde können wir unseren wertvollen Lesern heute nicht damit dienen.
 — Heute morgen 4,15 Uhr überflog unsere Stadt ein prächtiger Komet von Westen nach Osten mit einem ungefähr 10 Meter langem Schweif.

Bekanntmachung.

Die Rückvergütung für die franz. Kriegsgefangenen für die Monate April und Mai 1917 ist eingegangen und bei Herrn R. Müller hier Neugasse 17 baldigst abzuholen.
 Hofheim a. T., den 13. Juli 1917.
 Der Arbeitgeber des franz. Arbeitskommandos (Magistrat) Wohmann.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 18. Juli ds. J. Vormittags 8 1/2 Uhr

anfangend werden im Distrikt Hornsloch die Baumstüben unter den Bestellern öffentlich versteigert.
 Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur die Besteller der Baumstüben, welche entweder persönlich oder durch Beauftragte anwesend sein müssen, zum Bieten zugelassen werden.
 Zusammenkunft ist auf dem Gimbacherweg am Eingang zum Hochwald.
 Hofheim a. T., den 14. Juli 1917.
 Der Magistrat: Deß.

Kirchliche Nachrichten.

7. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst: (Communions-Sonntag für die Jungfrauen und Marienverein, Abzeichen sind anzulegen.)
 6 Uhr: Beichtgelegenheit.
 7 1/2 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.
 8 Uhr: Kindergottesdienst.
 10 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.
 2 Uhr: Aufnahme in den Marienverein, Ansprache und hierauf: Jahr. Bruderschafts-Andacht.
 Lorschach 10 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Montag 7 1/2 Uhr: hl. Messe für verstorb. Eltern, hl. Messe nach Meinung, 1 1/2 Uhr: hl. Messe.
 8 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins im Vereinshaus.
 Dienstag 7 1/2 Uhr: hl. Messe zu Ehren des hl. Joseph, hl. Messe f. Kröpf. f. geistl. Krieg. Mari. Weigand.
 8 1/2 Uhr: hl. Messe.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: gest. Amt f. Franz Xaver u. Christine Reiff, Amt nach Meinung, 1 1/2 Uhr: hl. Messe.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: hl. Messe f. Kath. Westerberger, geb. Herzog, hl. Messe f. Wendelin Jos. Henrich u. beide Ehefrauen u. Dekan Wolf in Hofheim.
 8 1/2 Uhr: hl. Messe.
 Freitag 7 1/2 Uhr: hl. Messe f. Kath. Heiß, geb. Koch, gest. Amt f. Caspar Jos. Westerberger, Ehefrau Maria, geb. Dröser und Kinder.
 8 1/2 Uhr: hl. Messe.
 Samstag 7 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit, l. Gregorienamt, A. Ma Josepha Westerberger.
 8 1/2 Uhr: hl. Messe, Amt nach Meinung in der Bergkapelle.
 Evangelischer Gottesdienst:
 Sonntag, den 15. Juli (6. Sonntag nach Trinitatis):
 Vormittags 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
 11 1/2 Uhr: Christenlehre.

Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in Schwarz und farbig für Kleider und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Besätzen und Besatzknöpfen



Josef Braune

In Blusenkragen und Garnituren

finden Sie das Neueste.

Landwirtschaftliche Maschinen

aller Art

Lokomobilen, Dreschkasten usw.

werden sofort repariert

August Dauth

Fabrik landwirtschaftl. Maschinen.

Fahrplan für den Sommerdienst 1917.

Von Hofheim a. T. nach Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof):
 Vormittags: 5 15, 7 54, 9 50, 11 54, 1 50, 3 54, 5 50, 7 54, 9 50.
 Nachmittags: 1 10, 1 40, 2 30, 4 30, 5 30, 7 30, 8 30, 10 30.
 Von Hofheim a. T. nach Lorschach i. T.:
 Vormittags: 5 34, 6 34, 7 34.
 Nachmittags: 12 20, 1 00, 1 30, 2 30, 3 30, 4 30, 5 30, 5 44, 7 14, 8 00, 9 00, 12 00.

Die mit * bezeichneten Züge gehen nur Montags.
 Die mit † bezeichneten Züge gehen nur an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen.

Carbolineum

zu haben bei Robert Ulrich, Neuwegst. 24.

Cigaretten

zu 12—15 Pfg. kann Ihnen noch was Gutes liefern A. Phildius, Holfierant.



Holder's Dörr-Apparate

zum Dörren von Gemüse und Obst. Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren! Allen anderen Apparaten überlegen. Otto Engelhard, Kirchhainstr. 11.

Salat-Gemüse-Nahrung

ist nach ärztlichen Aussprüchen sehr gesund. Beigaben zur samadhaften Herrichtung derselben, wie Salat-Würze, Salat-Tunke, Suppen-Würze erhalten Sie Drogerie Phildius.

Arbeiter

gesucht Lederfabrik Rocholl & Co. in Kriftel.

Unentbehrlich

bei Wäsche ist jetzt Seifen-Pulver. Die verschiedensten Marken davon können Sie erhalten mit und ohne Karte in der Drogerie Phildius.

Ei-Erstah-Pulver

Bad-Pulver Deiter-Sinner, Natron in Päckchen Drogerie Phildius.

Kathol. Jünglingsverein

Alle Mitglieder des Jünglingsvereins werden aufgefordert, in der am Montag, den 16. Juli, abends 8 Uhr im Vereinshaus wegen Besprechung einer Angelegenheit stattfindenden Versammlung zu erscheinen.
 Pünktliche Zusammenkunft erwünscht.
 Der Vorstand.

Warnung!

Wie mir zu Ohren gekommen ist, wird meine Person mit dem Diebstahl und sonstigen Verbrechen in Verbindung gebracht. Ich sehe mich veranlaßt, gegen die Verbreiter unachtsichtlich Angelegenheiten zu erstatten.
 Rudolf Valentin, Brühlstr.

Winter-Salat

Herbstsalat, Feld-Salat, Frühlingssalat, Zwiebeln, Spinat empfiehlt Drogerie A. Phildius.

Schöne 3- oder 2-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

2 Zimmer-Wohnung

per 1. August zu vermieten. Neugasse 15.

3 Zimmer-Wohnung

mit Balkon per 1. August zu vermieten. Hauptstraße 66a.

Wohnung 2 Zimmer

1. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Schöne 3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad und allem Zubehör bis 1. Oktober zu vermieten. Näheres im Verlag.



Freunden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein innig geliebter Sohn, unser teurer Bruder, Schwager und Onkel

Infanterist Karl Schmitt

nach nur 24 tägigem Kampfe auf dem Schlachtfelde in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

HOFHEIM a. T., den 10. Juli 1917.

In tiefem Schmerz:

die trauernde Mutter und Geschwister.

Lokal-Gewerbe-Verein.

Heute Samstag, den 14. Juli Abends 8 1/2 Uhr findet in der „Schönen Aussicht“ (bei Raab) eine Versammlung des Gewerbevereins statt und werden die Mitglieder hierzu eingeladen.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Gründung einer Handwerkerkrankenkasse,
2. die Vermittlung von Arbeitsgelegenheiten für Handwerk und Gewerbe,
3. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Gegen die Parfümerien ist Phildius'scher Haar Spiritus noch sehr preiswert. Machen Sie den Versuch und fragen Sie in Spezialgeschäften nach. Preis läßt zu erhalten in der

Drogerie Phildius.

Garantiert naturreinen Mosel und Pfälzer Flaschenwein

empfiehlt

Venkou Ahtmeyer, Breckenheimerstr. 2.

Stroherfag!

Maschinenspähne vorzügl. Streu- und Brennmaterial per Sach 10 Pf. stets zu haben bei

Hasenbach & Faber, Kriftel. Telefon 94.

J. Aug. Le Beck

Kapellenstraße 2, empfiehlt sich für alle schriftlichen Arbeiten, Buchführung, Correspondenz, Uebersetzung mehrerer ausländ. Sprachen, erteilt Unterricht, Nachhilfe.

Ordentliche Frau oder

Mädchen zwei bis drei mal in der Woche auf 2 Stunden gesucht. Zu erfragen im Verlag.